

Leander grinste in Franziskas Richtung und wollte schon fragen, wie man ein Gartenhäuschen denn in Sicherheit bringen oder festzurren sollte. Gerade noch rechtzeitig fiel ihm ein, dass er nur wieder eine Belehrung erhalten würde, die den Erhaltungszustand des Leander'schen Anwesens und die Faulheit seines Besitzers zum Gegenstand gehabt hätte.

Als das Schweigen ihr offenbar zu lang wurde, ergänzte die alte Nachbarin: »Die Stürme werden aber auch von Jahr zu Jahr heftiger. Früher hatten wir nur im Herbst und Winter Orkane, jetzt zieht sich das bis weit ins Frühjahr. Das Goting-Kliff soll diesmal sogar drei Meter eingebüßt haben. Wenn das so weitergeht, können die den Spielplatz hinter das Café verlegen.«

Vor Leanders inneren Augen tauchte das Bild der lehmigen Steilküste bei Nieblum auf, an deren Rand ein großer Kinderspielplatz angelegt war. Hier nagten die Sturmfluten jedes Jahr an der Kleikante und rissen ganze Brocken heraus, die dann grau und klebrig auf dem Sand liegen blieben.

»Schlimmer getroffen hat es aber diesmal die Ostfriesischen Inseln«, fuhr Johanna Husen fort. »Auf Wangerooge ist schon wieder der komplette Badestrand vor dem *Café Pudding* weggerissen worden. Die Bilder im Morgenmagazin waren fürchterlich. Das kann man sich ja gar nicht vorstellen. Wie metertief ausgebaggert sieht das aus.« Nun hatte sich die alte Nachbarin in Rage geredet und kümmerte sich gar nicht darum, dass von Leander keine Antwort kam. »Und vor Langeoog hat sich ein Ölfrachter auf einer Sandbank festgefahren. Wenn der auseinanderbricht, ist die Katastrophe aber perfekt.«

»Das ist der Klimawandel«, kommentierte Leander lapidar, weil er glaubte, auch endlich etwas sagen zu müssen.

»Quatsch, Klimawandel«, kam es postwendend zurück. »Du glaubst ja wohl nicht auch an diesen Blödsinn, den die Greta-Sekte und die Spinner von den Grünen da von sich geben.«

»Das sind keine Spinnereien«, belehrte Leander seine alte Nachbarin, »dafür gibt es wissenschaftliche Belege. Und du hast ja eben auch selbst gesagt, dass die Stürme immer heftiger werden.«

»Papperlapapp! In der Geschichte der Inseln hat es immer mal wieder schwere Stürme gegeben. Das ist Wetter und hat mit dem

Klima gar nichts zu tun.«

Leander beschloss, diese Diskussion nicht weiterzuführen. Wenn Johanna von etwas überzeugt war, konnte sie störrisch wie ein alter Esel sein, und die inneren Widersprüche ihrer Aussagen waren ihr dann völlig egal. Zu derart fruchtlosen Disputen fehlte ihm heute Morgen schlicht die Lust.

»Ich rufe mal zu Hause an, ob da alles in Ordnung ist.« Franziska kniff ein Auge zu, als wollte sie sagen: »Du hast ja Gesellschaft«, und entfernte sich in Richtung seines Fischerhäuschens, während er die letzten Stühle aufhob und unter den Apfelbaum stellte.

»Henning?«, kam es nun doch ungehalten aus dem Nachbargarten. »Bist du noch da?«

»Natürlich, Johanna. Ich stehe hier und lausche deinem Bericht.« Das war gelogen, denn Leander hatte sich inzwischen auf einem der Stühle niedergelassen, um das Elend seines alten Schuppens zunächst einmal auf sich wirken zu lassen, bevor er die von Franziska begonnenen Aufräumarbeiten darauf ausweiten würde. Der Scheiterhaufen war geradezu ein Sinnbild der Naturgewalt, die in dieser Nacht über die Nordsee hinweggezogen war, und somit wert, gebührend gewürdigt zu werden.

Nun tauchte der weit vorgereckte Warankopf der alten Nachbarin in der Heckenlücke auf, gefolgt vom Rest des dünnen Körpers. »Großer Gott! Das sieht ja fürchterlich aus.« Johanna schlug bestürzt eine Hand vor den Mund. »Wenn das der arme Hinnerk noch erleben müsste!«

Leanders Großvater Heinrich, von dem er das Friesenhaus geerbt hatte, hatte immer alles gut in Schuss gehalten, und Johanna Husen ließ keine Gelegenheit verstreichen, den Enkel an die ihrer Ansicht nach aus dem Erbe erwachsenen Verpflichtungen zu erinnern.

Entsprechend vorwurfsvoll ergänzte sie nun: »Da hätte man aber auch mal eher was dran machen müssen. Jetzt ist es zu spät.« Dabei schüttelte sie missbilligend ihr greises Haupt und zog den faltigen Hals derart in die Länge, dass Leander schon fürchtete, der Kopf müsse ihr gleich abfallen. »Weißt du was?«, sagte sie schließlich mit wild entschlossenem Tonfall. »Ich komme nachher rüber, und dann räumen wir zusammen erst einmal gründlich auf.«

»Danke für das Angebot«, beeilte sich Leander zu sagen, »aber das schaffen Franziska und ich schon alleine. Außerdem muss ich erst einmal überlegen, was ich mit dem alten Schuppen vorhabe.«

»Na, wieder aufbauen!«, kam es resolut zurück, als sei alles andere eine Art Frevel. »Für Hinnerk wäre das gar keine Frage gewesen!«

Bevor Leander antworten konnte, dass er aber nicht Hinnerk sei und ein Recht auf eine eigene Vorstellung habe, kam Franziska aus dem Haus zurück und ließ sich auf dem Stuhl neben Leander nieder. »Ich fürchte, ich muss zurück nach Amrum«, sagte sie bedauernd. »Bei mir ist ein Reetdach beschädigt. Nichts Schlimmes, aber es muss repariert werden. Ich habe schon bei Andreesen angerufen. Der hat natürlich nach dem Sturm alle Hände voll zu tun, aber er schickt so bald wie möglich zwei Leute rüber.«

Franziska betrieb in Norddorf auf Amrum drei Häuser mit Ferienwohnungen, die die Familie ihres verstorbenen Mannes gebaut hatte. In einem davon wohnte sie auch selber. Leander und sie wechselten mehr oder weniger regelmäßig zwischen Amrum und Föhr hin und her, um so viel Zeit wie möglich gemeinsam zu verbringen.

»Soll ich mitkommen?«, erkundigte sich Leander.

»Das könnte dir so passen!« Franziska lachte. »Mach du erst einmal hier Ordnung. Außerdem ist heute Mittwoch.«

»Stimmt.« Leander nickte stirnrunzelnd. »Daran habe ich gar nicht gedacht.«

»Du vergisst deinen Skatabend? Das ist ein Sakrileg, mein Lieber.«

Franziska hatte recht. Der Skatabend war für Leander und seine Freunde heilig, und es musste schon etwas Ernsthaftes passieren, damit einer von ihnen dem wöchentlichen Treffen fernbleiben durfte. Ein sturmgerupftes Dach auf Amrum war jedenfalls kein hinreichender Grund.

»Ich soll also nicht helfen?«, brachte sich Johanna wieder in Erinnerung, die offenbar jedem ihrer Worte aufmerksam gelauscht hatte und nun zu der Erkenntnis gelangt war, dass es da nichts Spannendes mehr zu erfahren gab.

»Danke, Johanna«, antwortete Leander. »Ich melde mich, wenn ich deine Hilfe brauche.«

»So machen wir's«, stimmte die alte Nachbarin nickend zu und verschwand wieder durch das Loch in der Hecke.

»Puh«, flüsterte Leander handwedelnd, »da habe ich aber gerade nochmal Glück gehabt.«

»Du bist ungerecht«, schalt ihn Franziska. »Sie will einfach nur hilfsbereit sein, und du bist immer so unfreundlich zu ihr.«

Leander winkte ab. »Wann musst du los?«

»Mit der nächsten Fähre.«

»Morgen könnte ich nachkommen«, schlug Leander vor.

»Das lohnt sich nicht. Du weißt doch, dass Birte und Thoralf am Samstag Marei nach Amrum bringen. Sie müssen auf's Festland, und Marei ist jetzt alt genug, um zwei Nächte bei mir zu übernachten.«

Leander nickte missmutig, was bei Franziska zu einem Stirnrunzeln führte und zu der Ermahnung: »Am Montag bringe ich sie zurück nach Sylt und bleibe ein oder zwei Wochen bei Birte.« Auf Leanders missmutiges Gesicht hin korrigierte sie: »Eher zwei als eine Woche.«

Leander seufzte bei der Aussicht auf zwei Wochen ohne Franziska.

»Du kannst ja mitkommen«, bot die nun an, allerdings hörte Leander deutlich heraus, dass sie genauso gut darauf verzichten konnte.

»Zwei Wochen mit Marei, Thoralf und Birte!«, grunzte er. »Super Vorstellung.«

»Jetzt fang nicht wieder so an!«, kam es warnend zurück. »Ich habe Birte seit einem Jahr nicht mehr gesehen. Schließlich ist sie meine Cousine und ihre Tochter mein Patenkind. Und Thoralf würde sich auch freuen, dich mal wiederzusehen.«

»Das glaubst du doch selbst nicht.« Leander schnaufte unwillig. »Thoralf ist ein neureiches, arrogantes Arschloch. Und Birte kann mich genauso wenig ausstehen wie ich sie. Hochzeitsplanung und Brautmoden für Schickimickis auf Sylt! Für das Geld, das bei ihr ein Kleid kostet, kaufen sich andere Leute einen Kleinwagen.«

»Du bist ja nur neidisch«, entgegnete Franziska. »Das sind eben Angebot und Nachfrage. Sie wäre mit ihrem Geschäft nicht so erfolgreich, wenn es nicht eine Menge wohlhabender Leute gäbe, die bereit sind, so viel für eine Hochzeit auf Sylt zu bezahlen.«

»Von dieser kleinen Nervensäge, die sie sich da heranziehen, will ich gar nicht erst reden«, fuhr Leander unbeeindruckt fort.

»Marei ist ein nettes, aufgewecktes Kind.« Franziskas Tonfall nahm nun ebenfalls eine unnachgiebige Färbung an. »Aber weißt du was? Wahrscheinlich ist es wirklich besser, wenn ich alleine fahre. Birte gehört zu meiner Familie, und ich möchte sie nicht mit deiner schlechten Laune verprellen. – So, und jetzt muss ich meine Sachen packen, sonst verpasse ich die Fähre.«

Sie stand auf und eilte mit hoch erhobenem Haupt in Richtung Haus davon. Leander blickte seiner Freundin nach und hatte augenblicklich ein schlechtes Gewissen. Da war er wohl mal wieder zu weit gegangen in seiner Ablehnung gegenüber Franziskas Verwandten auf Sylt.

Er beobachtete noch einen Moment, wie Bella und Poirot sich bei dem Versuch, unter den Holzhaufen zu kriechen, immer wieder gegenseitig wegstupsten. Dann folgte er Franziska seufzend ins Haus, um ihr wenigstens beim Packen zu helfen und sie zur Fähre zu begleiten. Vielleicht gelang es ihm ja, die Wogen wieder einigermaßen zu glätten.

Als die *Rungholt* zwei Stunden später unter tief hängenden Wolken in Richtung Amrum in See stach, stand Leander am Anleger und winkte Franziska hinterher. Sie lehnte mit versteinertem Gesicht auf dem Oberdeck an der Reling und hob verhalten die Hand. Leander empfand den Abschied als beklemmend und atmete schwer unter dem Druck, der sich auf seine Brust gelegt hatte, da er Franziska nun zwei Wochen lang nicht wiedersehen würde. Die Aussicht auf tägliche Telefonate vermochte da auch nicht, ausreichend beruhigend zu wirken.

Während das Schiff rückwärts aus dem Hafen fuhr und dann im auffallenden Wasser vorwärts langsam nach rechts in Richtung Amrum walgte, riss mit einem Mal der Himmel auf. In breiten goldenen Strahlen drängte die Sonne durch die Wolkenberge und